

Re-Sonanzen

Andacht Anders – Freitag, 25. September 2009
9.00 Uhr im Atrium der Diakonie-Kliniken Kassel
Diakonissen-Krankenhauses
unter dem Kunstwerk „Schöpfung 2006-08“ von Kazuo Katase

Mitwirkende:

An den Türen: Schülerinnen und Schüler des CBG:
Christliches Bildungsinstitut für Gesundheitsberufe
(Krankenpflegeschule)

Musik:

Bläserquartett aus der EKKW mit Landesposaunenwart
Andreas Jahn
am Vibraphon Philipp Schulz – Musikakademie Kassel

Sprecher: Dr. Klaus Wever, Mitglied im Vorstand des
Fördervereins

Liturgen:

Cornelia Coenen-Marx – Oberkirchenrätin (Hannover)
Ekkehard Raum – Pfarrer und Krankenhausseelsorger

Bläsermusik: Canzon I von Andrea Gabrieli (1510 - 1586)

Eingangswort

(wie im Lichtblick am Morgen:)

Mit jedem Atemzug will ich dir danken
für das Leben
für die Schöpfung
für die Begegnungen

-----Atmen-----

Mit jedem Atemzug will ich mir bewusst werden
wie das Wesentliche im Leben ein Geschenk ist
meine Willenskraft
mein Hoffnungsfaden
meine Liebe zu Mensch und Schöpfung
meine Entfaltungsmöglichkeiten

-----Atmen-----

Mit jedem Atemzug will ich das Verbindende spüren
mit allen Menschen
mit der Vielfalt des Leben
mit dir Gott – du Quelle

-----Atmen-----

(nach Pierre Stutz)

EG 455 Morgenlicht leuchtet

Begrüßung (Coenen-Marx)

„Lichtblick am Morgen“ – so heißt die tägliche Andacht hier in der kleinen Kapelle des Diakonissenkrankenhauses. Mit dem Eingangswort und dem ersten Lied haben wir uns eingestimmt auf diese Zeit der Stille und der Sammlung – wie es jeden Morgen geschieht. Heute aber findet der Lichtblick im Lichthof seinen Raum – hier in der weiten Halle zwischen Alt- und Neubau, zwischen den Gängen und Stationen des Krankenhauses. Und: mit Ihnen, die Sie nicht jeden Tag dabei sein können. Lassen Sie sich besonders herzlich begrüßen zu diesem Gottesdienst anders. Der Gott des Lebens, die Quelle unserer Hoffnung, will mitten unter uns sein.

Wir wollen gemeinsam darauf achten, was mitschwingt in diesem Haus, wenn es still wird – Sorgen und Ängsten, aber auch neue Entdeckungen der Nähe Gottes. Wir hören Erfahrungen von Mitarbeitenden, Musik, die das Gehörte aufnimmt und wir hören Gottes Wort, das in unserem Leben Resonanz finden will.

Das Kunstwerk, das diesen Lichthof füllt, erzählt von der Freude an Gottes lebendiger Schöpferkraft. Es trägt den Titel „Schöpfung 2006-2008“ und wurde vor gut einem Jahr, am 18. September 2008, feierlich enthüllt. Herr Dr. Klaus Wever, Mitglied im Vorstand des Fördervereins, der das Kunstwerk veranlasst und finanziert hat, bringt uns jetzt die Gedanken des Künstlers Kazuo Katase dazu nahe.

Text von Kazuo Katase zur „Schöpfung 2006-08“

Sprecher: Dr. Klaus Wever (Förderverein)

Ich wollte eine Skulptur-Installation entwerfen, die Leichtigkeit und Schwerelosigkeit ausdrückt. Die gestaltete Form sollte sich in den Raum ausdehnen, sein Licht einfangen und reflektieren. Ich wollte ein Stück Natur transformieren.

Im Gegenlicht tauchte vor meinen Augen das Bild eines fliegenden Samenkorns, ein Schirmflieger des Löwenzahns, auf. Das winzige Samenkorn schwebte im Sonnenlicht, vom Wind leicht bewegt.

Was schwebte da vorbei? Der Mikrokosmos im Makrokosmos oder der Makrokosmos im Mikrokosmos? Ich sah die Erdkugel als ein Samenkorn vom Blick des Mondes aus. Ich sah wie sie sich um die Licht und Energie spendende Sonne dreht. Ich sah das sich ins Unendliche ausdehnende dunkle Universum. Ich sah den immer währenden schöpferischen Kreislauf in dem auch unser menschliches Leben eingebettet ist. Ich erinnerte mich an ein Zitat von Emil Nolde aus dem Jahr 1941: „Aus dem Nichts alles herauszuholen, was nicht darinnen war, ein wunderbares Glück göttlicher Schöpfungskraft“

Diese Vision hat sich erfüllt – heute halten wir zum ersten Mal Andacht unter dem Schirmflieger ...

Psalm 8

(Freie Textgestaltung nach Luther, Zink, Gerechte Sprache, Buber, Gute Nachricht)

2 Du, Gott,
du herrschst über alles Leben.
Wie groß spannst du dein Wesen über die ganze Erde,
du, der du ausbreitest deine Hoheit über den Himmel.

3 Aus dem, was schwach und hilflos erscheint,
baust du auf, was Halt gibt;
was gegen dich steht, verstummt
(von seiner Bosheit und Gier.)

4 Wenn ich den Himmel sehe, das Werk deiner Finger,
den Mond und die Sterne, die du geformt hast –

5 was ist der Mensch, dass du an ihn denkst,
was ist das Kind eines Menschen, dass du es lieb hast?

6 Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott.
Mit Schönheit und Adel hast du ihn gekrönt.

7 Du lässt ihn walten über die Werke deiner Hände,
alles hast du ihm zu Füßen gelegt.

(8+9 Auch alles was lebt in der Welt,
im Himmel, auf Erden und im Wasser.)

10 Du, Gott,
du herrschst über alles Leben.
Wie groß spannst du dein Wesen über die ganze Erde.

Einführung in die Stille (Coenen-Marx)

Philipp Schulz am Vibraphon wird uns gleich in die Stille leiten. Im Krankenhaus zur Ruhe zu kommen, das ist gar nicht einfach. Auch wenn die Krankheiten uns zwingen, den Alltag hinter uns zu lassen. Aber wenn das äußere Leben zu Ruhe kommt, können die inneren Sorgen umso lebendiger sein. Und was für die einen Ausnahmezustand und Unterbrechung ist, ist für die anderen Alltag, Stress und Hektik. Wie finden Menschen hier zur Stille? Wie finden Sie Antwort auf ihre Fragen? Spüren sie, dass Gott sie liebt? Und wir selbst – was bewegt uns an diesem Morgen, was kann uns helfen, aufzuatmen? Der Blick zum Himmel vielleicht, der Blick auf die Schöpfung, die Klänge, die in die Stille führen – und später dann auch wieder heraus. Schwingen wir uns ein – lassen die Töne nachklingen - spüren die Re-Sonanzen, den Klang der Stille.

Vibraphon-Improvisation

Stille

Vibraphon-Improvisation

Re-Sonanzen – (Raum)

„... es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen ...“

(Jesaja 55, 10-12)

Liebe Andachtsgemeinde, liebe Patientinnen und Patienten und liebe Besucher, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Schwestern und Brüder, liebe Gäste vom Zukunftskongress,

etwas hat in Ihnen geantwortet: Ja, da gehe ich hin – zur dieser Andacht im Krankenhaus. Die Einladung hat eine Re-Sonanz ausgelöst, hat uns bewegt. So sind wir hier. Und wir haben schon manches erlebt:

Unsere Augen haben gesehen:

Beim Reinkommen haben Sie die Gänge im Krankenhaus gesehen, sind Mitarbeitern, Patienten und Angehörigen begegnet... Erinnerungen sind wach geworden Sorgen, Gedanken an eigene Angehörige – Resonanzen.

Dann haben Sie diesen Lichthof entdeckt. Vielleicht haben Sie sich gewundert über diesen Ort – es ist keine Kirche und doch vertraut: ein Altar ist da, man kann ein Licht anzünden – hier und da drüben, vertraute Gesichter.–

Und dann geht der Blick nach oben in die die Weite des Raumes, wir sehen das Licht, – den Pflanzenschirm in diesem Kunstwerk – das Bild unserer Erde.

Und unsere Ohren haben gehört:

Menschen gehen und sprechen, Stühle rücken – Musik erklingt – der Nachklang verhallt – Worte tasten sich vor, das Vibraphon, die Stille – und auf alles Resonanzen oben und unten, links und rechts, drüben beim anderen und auch in mir.

Und unser Kopf reagiert:

Mit Erinnerungen, Assoziationen, Fragen

Worum geht es in diesem Raum, in dieser Andacht? –

Resonanzen - – auf einmal merkst Du: Eine bestimmte Seite in mir ist angeklungen, eine Stimmung wurde wach, eine Dissonanz schmerzt. Schönheit, Stimmigkeit – mitten im Krankenhaus?

Hier begegnen sich Menschen mit ihren ganz verschiedenen Welten:

- Menschen, die eine Krankheit in sich tragen
- einen Eingriff vor sich haben
- Menschen, die von Schmerzen wie besetzt sind.
- Andere, die einen Patienten ins Krankenhaus begleiten – vielleicht um ihn bangen
- Ärzte, die eine Operation besprechen
- oder die ungünstige Prognose mitteilen
- Schwestern, die am Tag für gute Pflege sorgen oder eine geruhsame Nacht vorbereiten
- Mitarbeiter, die mit den Kostenträgern die neuen Fallpauschalen aushandeln
- oder die Pressemitteilung rausbringen
- Andere kümmern sich darum, dass alles sauber ist
- einige sind einfach da, hören zu, reden von Gott und beten.

Lässt sich das alles in Einklang bringen? Wie kommen wir in Re-sonanz?

Ich möchte spüren, was wirklich heilsam ist – für mich selbst und für die anderen, mich nicht nur von Stimmungen überlagern lassen, von Sachzwängen bestimmen lassen. Ich suche die Stille, die Unterbrechung:

Ich will mich berühren lassen von dem, was schwer ist,
und auch von dem, was wohl tut und heilt,
will neue Worte hören.

Bibeltext (Coenen-Marx)

Gott sagt zum Propheten: (Jes 55,10-12)

10 Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und läßt wachsen, daß sie gibt Samen, zu säen, und Brot, zu essen,

11 so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein:

Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.
12 Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden.

Fortsetzung „Re-Sonanzen“

Gottes Wort wird nicht wieder leer zu zurückkommen, sondern tun, was ihm gefällt, und es wird gelingen, wozu Gott es sendet. Denn wir sollen in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden.

Darauf möchte ich mich einstimmen. Ich will Resonanzboden sein für Gottes Wort, was auch immer gerade in mir und um mich ist. Ich möchte Stille finden und mich berühren lassen von seiner Kraft. Ich sehne mich nach ihrer Wirkung hier unter den Menschen im Krankenhaus. Kann das gelingen?

Einige, die hier arbeiten und leben, sind bereit, ihre Erfahrungen und Wünsche zu teilen - hier in unserer Runde. Mitten in diesem Haus.

Philipp Schulz wird Ihren Statements noch einen Nachklang geben – damit nicht einfach verhallt, was Ihnen wichtig ist, jetzt zu sagen.

Mitarbeitende und eine Patientin geben Re-Sonanz

Dazu erklingen Re-Sonanzen mit dem Vibraphon

H. B. – Facharzt für Anästhesie

Mein Name ist Hermann Begau, ich bin als Anästhesist und Intensivmediziner hier im Diakonissenkrankenhaus tätig.

Resonanzen auf mein Tun erlebe ich täglich, sind mir wichtig und ich brauche sie als Rückkopplung auf meine Arbeit, im Idealfall sind es gute Schwingungen, neudeutsch ein positives Feed-back.

Es gibt viele Beispiele:

Die Gebärende, der ich den Wehenschmerz erträglich machen konnte, entspannt sich, kann sich nun ganz auf die eigentliche Geburt konzentrieren und lächelt seit Stunden das erste Mal wieder.

Die Patientin, die von der Angst vor Operation und Narkose wie gelähmt war, ist nach einem ausführlichen Gespräch beruhigt, sie kann in der Nacht vor der Operation sogar schlafen. Am Operationstag ist sie ganz ruhig und vertraut sich uns an.

Der alte Mann, der entsetzt und hilflos am Bett seiner schwerkranken Frau steht, die an Maschinen, Kabel und Schläuche angeschlossen ist, kann nach Tagen und vielen Erklärungen und Gesprächen mit Schwestern und Ärzten zum ersten Mal glauben, daß seine Frau wieder gesund wird. Er wird unser Partner.

Aber immer werden Patienten nicht wieder gesund, sie haben ein schlimmes Schicksal, manche sterben.

So geschehen vor wenigen Tagen: Ein Patient mußte sich einer risikoreichen Operation unterziehen, er wußte um die Gefahren, aber er war voller Vertrauen. Die Operation verlief zunächst ruhig und ohne Probleme. Doch plötzlich entwickelt sich eine Katastrophe und obwohl alle alles richtig gemacht haben verstirbt der Patient wenige Stunden nach der Operation ohne wieder wach geworden zu sein
Ich war der letzte, dessen Worte und Berührungen der Patient bewußt wahrgenommen hat bevor die Narkose begann – ein merkwürdiges Gefühl.

Auch hier kommt es zu einer Resonanz, einem Nachhall des Geschehenen, der einen erst mal nicht zur Ruhe kommen läßt, einem manchmal den Schlaf raubt.

Ich glaube, ohne Resonanzen, ohne Widerhall auf unser Handeln können wir nicht leben. Wir brauchen das positive Feed-back von Patienten, Kollegen und Vorgesetzten – und von Gott.

M. K. - (Schüler/ jetzt Pfleger Intensiv Burgfeld)

Ich möchte von einer Erfahrung berichten, die sich in diesem Jahr zugetragen hat:

Bis letzten Monat war ich noch in der Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger, besuchte also die Krankenpflegeschule hier auf dem Gelände des Diakonissenhauses. Im Mai verunglückte ein Kurskamerad von uns bei einem Autounfall und kam dabei ums Leben.

Das war für uns alle ein Schock – eine Zeit waren wir wie erstarrt und verstummt – es tat sich so was auf wie eine große Leere: Da wo Max bisher gewesen ist, wo er in seiner Art in unserer Klasse seinen Platz hatte, war es auf einmal völlig still. Für uns als Gruppe überhaupt nicht zu begreifen und kaum auszuhalten.

Das war eine Erfahrung von Stille, die ist eher unheimlich und bringt erst mal völlig ins Wanken und man weiß gar nicht, wie das weitergehen soll.

Mit der Zeit aber haben wir etwas ganz Eindrückliches bemerkt: Unsere Kursgruppe hat sich völlig verwandelt.

Es war so, als würde aus dieser Leere an Maxens Platz, aus dem Verstummen seiner lebendigen Art unter uns, eine völlig neue Erfahrung herauswachsen:

Wir waren uns ganz nahe geworden.

Wo es früher die einen und die anderen und dann noch diese oder jene gab, da hat sich jetzt etwas sehr Bewegendes ausgebreitet: Da wurden wir zu einer Einheit, zu einer Gruppe, in der man sich gegenseitig sieht und ernst nimmt, auch wenn man sehr verschieden ist. Jeder hat auf seine Weise getrauert und sich gegeben und wir sind uns in all dem mit großem Respekt begegnet. Das hat sich bis jetzt so gehalten, dass wir uns gegenseitig wirklich schätzen und gut miteinander umgehen.

Für mich ist das so, dass aus der Stille, die Max hier bei uns hinterlassen hat, eine ganz neue Lebensmöglichkeit begonnen hat. Wenn ich das mit Gott in Verbindung bringen will, dann würde ich sagen: Max ist gegangen, und Gott hat uns sein Leben ganz neu in unsere Kursgruppe einfließen lassen. Eigentlich eine wunderbare Resonanz auf das, was wir zunächst nur als Schrecklich empfunden haben. Danke Max.

Improvisation

G. F. - Reinigungsdienst

Als ich vor 10 Jahren hier im Hause meinen Dienst begann, und das erste mal alleine ein Patientenzimmer putzen sollte, war mir ganz schön mulmig. Die eine Frage ist geblieben: wer und was erwartet mich hinter dieser Tür. Ein Mann, eine Frau oder gar ein Sterbender?

Man lernt die Patienten kennen, fragt „wie geht es ihnen heute?“, oder macht einen Scherz, da wo es die Situation erlaubt.

Fängt man mal am anderen Ende des Flures an, merken das die Patienten sofort. Sie fragen wo bleiben sie denn, wir haben schon auf sie gewartet. Für solche Zimmer brauche ich dann immer ein bisschen länger, wegen dem Schwätzchen das wir dann halten.

Da gibt es auch welche die meinen sie hätten ein 5 Sterne Zimmer im Hotel mit allinclusive gebucht. Da höre ich dann, „mein Wasser ist alle, die Blumen brauchen frisches Wasser, mir ist da was runtergefallen“. Nur das Wort Bitte oder Danke habe ich nicht einmal gehört. Solche Patienten sprechen auch nicht mit mir, sie liegen im Bett und lesen.

Aber nur mit dem linken Auge, mit dem rechten wird man beobachtet, ob man die Ecken nicht rund putzt.

Dann nehme ich das Modell das SCHWEIGEN IM WALDE.

In einem Zimmer wo ein schwerkranker oder alter Mensch liegt, fühle ich mich nicht als Reinigungskraft, sondern als helfende Hand im richtigen Moment.

Man bekommt einen Blick dafür was der Kranke gerade braucht, oder möchte. Das Glas ist leer, das Bett höher stellen, oder er braucht eine Brechschale. Manchmal tut's ein liebes Wort, ein Streicheln über die Wange oder ein Händedruck.

Dann leuchten die Augen,....DAS WAR SEIN DANKE.....

Wie wird es mir im Alter wohl ergehen? - das frage ich mich sehr oft, seitdem ich in so engem Kontakt mit Krankheit und Tod stehe.

Wenn ich über ein paar Tage in ein Zimmer gehe, wo der Tod schon angeklopft hat und auch keine Hoffnung mehr besteht, verrichte ich meine Arbeit still und leise, und denke, warum lässt Gott es zu, dass er sich so quält, und so lange auf die Erlösung warten muss. - Aber wir müssen warten, bis die Stunde gekommen ist.

Da kann ich auch nicht so einfach weitermachen, das beschäftigt mich noch eine ganze Weile. Dann ist für mich erst mal eine Pause dran – mal eben nichts hören oder sehen. Ich gehe für einen Moment auf den Balkon. Das ist fast so was wie eine kurze Andacht in Stille. – Und dann kann's weiter gehen.

J. W. Verwaltungsdirektor

Im Krankenhaus treffen Welten aufeinander und ergeben Resonanzen.

Häufig aber auch Dissonanzen. Wie ist es anders zu erwarten,

- wenn die Spannungen ausgehalten werden müssen zwischen medizinisch Machbarem und dem, was durch die Regelfinanzierung abgedeckt ist,
- oder wenn tarifliche Gehälter nicht mehr ausreichen, um die Familie zu versorgen,
- wenn immer mehr in immer kürzerer Zeit zu schaffen sein soll,
- und wenn der Einzelne mit seinen Bedürfnissen nur noch bedingt wahrgenommen werden kann..

Silbermond texten:

Diese Welt ist schnell und hat verlernt, beständig zu sein.

Gib mir 'n kleines bisschen Sicherheit,
in einer Welt, in der nichts sicher scheint.

Gib mir in dieser schnellen Zeit irgendwas das bleibt.

So empfinde ich das auch. Und das, obwohl doch viele denken, als Leitung hätten wir alle Möglichkeiten der Beeinflussung und Steuerung.

Auch wenn wir uns selbst manchmal ganz ohnmächtig fühlen: wir haben mehr Möglichkeiten, als wir denken. Und: vor allem: Gott hat mehr Möglichkeiten, als wir denken. Ich denke dabei an eine Erfahrung, die ich bei einem früheren Arbeitgeber gemacht habe. Auch eine Re-sonanzerfahrung.

Damals wurde mir ein junger Informatiker wärmstens ans Herz gelegt. Keine einfache Persönlichkeit, aber ein exzellenter Fachmann. Den laden wir also zum Gespräch ein und stellen fest, dass er den Mund nicht aufbekommt. Noch nicht einmal im Vorstellungsgespräch. Auf Fragen reagiert er mit Schweigen. So beende ich das Gespräch und sage: „Wenn Sie hier im Bereich der EDV einen Job haben wollen, dann müssen Sie schon einmal den Mund aufmachen, wie sonst wollen Sie Mitarbeitern des Hauses erklären, wie die neue Software funktioniert?“. Er schickt mir noch am selben Tag eine Email und entschuldigt sich für sein Verhalten.

So lassen wir uns schließlich auf eine Einstellung ein. Es wiederholen sich Erfahrungen wie im Vorstellungsgespräch. Beim gemeinsamen Mittagessen (runder Tisch, viele verschiedene Berufsgruppen aus dem Krankenhaus) nimmt er schweigend sein mitgebrachtes Brot ein. Aber er verspricht uns in die Hand, an sich zu arbeiten, ja, sogar in Therapie zu gehen. Er möchte seine Angst, vor Menschen und mit Menschen zu sprechen ablegen. Da er Christ ist, sage ich ihm, dass ich für ihn bete. Nach 10 Wochen Therapie kommt er zwar nicht wie Thomas Gottschalk zurück, aber er zeigt doch erste Anzeichen von Veränderung. Er eröffnet sogar auch mal ein Gespräch, er stellt Fragen oder hakt auch mal nach. Unser Team gut ihm gut und er lebt auf. Das ist nun eine Weile her. Und wenn ich mich heute nach ihm erkundige, erfahre ich, dass er jetzt Leiter der EDV-Abteilung und ein hoch geschätzter Mitarbeiter ist.

Ich freue mich, dass Gott mir das Vertrauen in diesen Mann geschenkt hat und hoffe, dass ich auch jetzt und in Zukunft offen bin für die Tiefe und den Reichtum, den Gott in Menschen gelegt hat.

Improvisation

E. J. (Nachschwester)

Mein Name ist Elisabeth Jannicki, ich bin Krankenschwester. Und zwar bin ich bisher ausschließlich im Nachtdienst da.

Ich habe eine ganz besondere Re-Sonanz-Erfahrung gemacht, die überhaupt nicht alltäglich – oder besser allnächtlich ist. – aber sie steht doch für die die Erfahrungen, die man nachts auf Station machen kann.

Wir hatten ein Patientin, die schon öfter da war. Sie sollte am nächsten Tag entlassen werden – es ging ihr aber noch gar nicht gut. Sie weinte, weil sie sich überhaupt nicht vorstellen konnte, wie das gehen soll.

Und ich wusste auch nicht, was ich sagen sollte. Manchmal bleibt einem das Wort im Hals stecken, wenn man die unglücklichen Gefühle von Menschen erlebt – und ich selbst bin sehr mitfühlend. Manchmal ist das nicht so einfach.

Jedenfalls hatte ich da nichts zu sagen – und auf einmal fällt mir eine Liedstrophe ein – es ist ein Kanon – und ich fing einfach an zu singen:

Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.....

Da passierte etwas ganz Schönes: Es war ein Vierer-Zimmer – und die anderen Frauen nahmen die Melodie auf und stimmten mit ein – zuerst etwas zögerlich und dann doch so, dass es richtig schön geklungen hat – wir haben eine ganze Weile so gesungen. Am Ende hat die Patientin selbst mit gesummt.

Und allmählich hat sich das Gesicht der Patientin entspannt und aufgehellt. Sie kam zur Ruhe und hat sogar noch einigermaßen schlafen können.

Und mir selbst hat das so gut getan, dass ich die Nacht so wach war, wie das sonst nicht immer leicht fällt. Fast ein bisschen wie ein Wunder war das. Aber das passiert ja sowieso öfters in der Nacht, dass Dinge geschehen, von denen ich nur sagen kann: Da hat Gott seine Hand im Spiel.

U. S. – ehemalige Patientin

Mein Name ist Ursula Schneider. Ich war Patientin hier im Krankenhaus.

Der Krankenhausaufenthalt stand für mich unter dem Zeichen der Hoffnung: Es gab eine gute Prognose für den Ausgang einer Operation und für die anschließende Heilungsphase. Und doch bleibt ein Stück Ungewissheit. Die Gedanken und Bilder purzeln durcheinander. In mir fühle ich Schwingungen von Licht und Schatten.

Ich weiß, ich werde begleitet, behütet von meiner Familie, Freunden, von Schwestern und Pflegern, von den Ärzten.

Ich wache aus der Narkose auf: verschwommen nehme ich vertraute Gesichter wahr.

Ich lebe, und in mir klingt die Melodie eines Liedes: *„Gott gab uns Atem, damit wir leben. Er gab uns Worte, dass wir verstehn. Gott hat uns diese Erde gegeben, er schuf sie gut, er schuf sie schön.....“*

Ich konnte schlafen, wohlbehütet.

Der Patientengarten war in dieser Zeit mein Aufenthaltsort, passte er doch wunderbar zu meiner Aufwachmelodie. Und auch dieser Lichtraum: Es sprach sich herum, dass ich hier zu finden war. Dieser Ort in seiner Gestaltung beeinflusste Gespräche, ja sogar die Visite der Ärzte. Hier war es ruhig, der Raum über mehrere Etagen verkörperte Weite. Das Kunstwerk „Schöpfung“, ließ meine Gedanken fließen. Lichteinflüsse veränderten sich entsprechend der Tageszeit und warfen ihre Schatten.

Ich hatte schon wieder viele Pläne für die Zeit nach dem Krankenhausaufenthalt.

Zu Hause angekommen war die Freude groß. Voll Übermut lief ich die Treppe herunter - und da passierte es: Ich übersah die letzte Treppenstufe, trat ins Leere, verlor die Balance, stürzte. Fußfraktur hieß die Diagnose, und die Therapie - nüchtern und sachlich: Ruhigstellung für Wochen. In diesem Moment brach für mich ein Welt zusammen. Ruhigstellung passte nun überhaupt nicht zu meinen Aktivitäten. Es hatte mir den Boden unter den Füßen weg gezogen. Nach Tagen des Zorns über mich und mein Verhalten, erinnerte ich mich an meinen „Patientengarten“! Re-Sonanzen steigen in meinem Innersten auf, lassen mich langsam, ganz langsam ruhiger werden. Wieder begleiten mich die Familie und Freunde, halten mich aus, und helfen mir die Balance wieder zu finden und Frieden mit mir zu schließen.

B. K. (Vorsitzende der Mitarbeitervertretung)

Mein Name ist Bärbel Kranz – ich bin seit 1991 in der Verwaltung tätig.

Mit Patienten hatte ich nie viel zu tun. Meine Arbeit war immer auf die Mitarbeiter/ innen bezogen.

Und im März dieses Jahres haben mich die Mitarbeiter/innen zu ihrer MAV-Vorsitzenden gewählt. Das kam für mich selbst überraschend. Und bahnte sich unmerklich an.

Damals war ich in die Patientenverwaltung umgesetzt worden –für mich ein kleiner Weltuntergang. Denn das bedeutete: ich musste hinter den Tresen im Foyer und in der Patientenaufnahme am alten Eingang Goethestrasse sitzen. Für mich war das , als säße ich dem **Präsentierteller** -praktisch im „Freien“

Jeder konnte mich sehen – ob Patienten, Besucher oder Mitarbeiter. – meine vier Wände haben mir gefehlt.

Und dann wurde ich gefragt worden, ob ich mich zur MAV-Wahl aufstellen lassen würde. Der Kollege sagte: „Ich kenne dich schon so lange – du wärest die Richtige dafür!“. Ich selber wäre nie auf diese Idee gekommen – MAV-Vorsitzende. Deshalb sagte ich erst einmal nein.

Und dann hatte ich Bedenkzeit – ganz für mich allein. Und da fiel es mir ein: Eigentlich kannte der Kollege mich besser als ich mich selbst. Es war richtig: kämpfen kann ich – für andere besser als für mich selbst!

Und plötzlich wurde mir klar , warum ich den „schweren, steinigen mit Dornen bewachsenen Weg“ auf denPräsentierteller gehen musste! Die Mitarbeiter/ innen hätten mich doch niemals kennen gelernt und wüssten nichts mit meinem Namen anzufangen. Nein, alles sollte genauso sein. Das ist meine ganz persönliche Re-sonanzgeschichte.

Heute bin ich glücklich, dass ich den Mitarbeiter/innen in allen schwierigen Situationen meine Hilfe anbieten kann!!!

Improvisation

S. B. (Pressesprecherin)

Wörter sind mein täglich Brot. Ich rede mit Journalisten, Kolleginnen und Kollegen, mit Patienten und Angehörigen. Dabei ist gar nicht wichtig, was ich sage, sondern wie ich es sage. Es geht mehr um ein Gefühl. Am Ende soll bei dem Gegenüber angekommen sein: Hier ist man gut aufgehoben, alle tun, was sie können, nicht nur mit großem Sachverstand, sondern auch mit ganzem Herzen.

So verstehe ich mich als Resonanzboden, der verstärkt, wie unser Krankenhaus verstanden werden kann, als Ort der Heilung und des Heils. Das wird draußen gehört. Medien berichten über uns. Nicht nur über die neueste Technik, sondern über das gute Miteinander, die Musik, die Lesungen oder die Kunst. Über Menschen, die hier arbeiten und sich einlassen auf die Zwischentöne. Über die Verbindungen nach draußen und nach „oben“. Denn „beten – und – beten – lassen“ – das ist ein großes Thema im Krankenhaus.

Stille ist nicht so meines. Das war nicht einfach am Anfang, denn ich habe die Stille durchbrochen. Heute wissen viele, dass das nicht nur zu meiner Aufgabe gehört, sondern zu meinem Wesen: Laut und zuversichtlich will ich Zeugnis geben von dem, was ich höre und sehe im Krankenhaus.

Dann spüre ich, wie etwas zurückkommt, ein Gruß, ein Lächeln, eine wichtige Information, Hilfe, die mir Menschen zuteil werden lassen, wie ein Echo auf meine Art. Dann könnte ich still werden, denn dann weiß ich, dass das einer für mich bewirkt, und bin froh, dass er mich so gemacht hat.

Sr. A. P. – Diakonisse

Mein Name ist Annemarie Pftzing, ich bin Diakonisse. Gelegentlich halte ich das Abendgebet im Raum der Stille hier im Krankenhaus.

Im Raum der Stille werden jeden Tag Zeiten der Stille gelebt: Lichtblick am Morgen und Abendstille zur guten Nacht nennen wir die festen Zeiten – und viele kommen zwischendurch, zünden eine Kerze an und verweilen einen Moment für sich.

Da kann man

- sich bewusst auf den Weg zur Stille begeben,
- aufgenommen werden in einen Raum, der schützt und Ruhe bietet vor dem Vielerlei des Krankenhausbetriebes oder auch des inneren Gedankenkreislaufs.
- eingeladen werden, sich dem Schweigen und der Verbindung zu öffnen,
- hineingenommen werden in die Ruhe, die den ganzen Menschen durchdringt und Weite spüren lässt.
- Und in dieser Weite fürbittend alles aufnehmen und weitergeben, was in diesem Haus geschieht.

Wir halten heute die erste Andacht unter dem Schirmflieger. Die Blüte des Löwenzahns verwandelt sich in die Pusteblume mit ihren vielen Schirmchen. Ich möchte durch das Kunstwerk eine Verbindung suchen zwischen hier und dem Raum der Stille. Die betende Stille und die Fürbitte, die in dem Raum gelebt wird, sehe ich wie ein Schirmchen, das auf den Weg zu jedem hier im Krankenhaus geschickt wird. Meist unwissend für den Empfänger, aber wissend für Gott. Ihn bittend, dass die Hetze des Alltags nicht zu viel Leben verzehrt, sondern dass Augenblicke der Ruhe in der Zuwendung spürbar werden. So kann die eigene Ruhe und Stille in die Weite gehen. Was in mir Re-Sonanz gefunden hat kann sich auch auf andere übertragen – in der Nähe und in der Ferne.

Von Jochen Klepper stammt das Wort: *„Die Hände, die zum Beten ruhn, die macht er stark zur Tat. Und was der Beter Hände tun, geschieht nach seinem Rat.“* Und wenn die eigenen Hände nicht mehr stark zur Tat sind, so kann man die Stärke für und in andere Hände hineinbeten.

Improvisation

EG 789.7 Ach bleib mit deiner Gnade bei uns

Fürbitten - *wie jeden Morgen im „Lichtblick am Morgen“:*

Am Morgen dieses neuen Tages öffne ich mich zu dir, Gott.
Du bist die Quelle allen Lebens,
du bist Leben in mir und um mich her.
Du lässt dich erspüren in Achtsamkeit,
du lässt dich hören im Lauschen,
du lässt dich sehen im liebevollen Schauen
Dafür danke ich dir.

Für die Menschen, die mir am Herzen liegen, bitte ich um deine Gegenwart.

Für alle Patientinnen und Patienten hier im Krankenhaus bitte ich um deine heilsame Nähe.

Für alle Neugeborenen und ihre Eltern bitte ich um deine liebende Umhüllung und um die Freude am Leben.

Für alle Angehörigen und Freunde, die sich um ihre Patienten sorgen, bitte ich um liebevolle Begegnung und rufe:

Kyrie eleison (*gesungen*)

Für alle, die in der Pflege Dienst tun, bitte ich um Kraft und Mut für ihre sorgsame Zuwendung.

Für alle, die in Medizin und Therapie tätig sind, bitte ich um gute Erkenntnis und um achtsame Entscheidungen.

Für alle Mitarbeitenden und für mich selbst bitte ich um freundliches Miteinander und erfüllende Erfahrungen und rufe:

Kyrie eleison ...

Für alle, die heute operiert werden, bitte ich dich um Vertrauen.

Für alle, die heute Operationen durchführen, bitte ich um Sicherheit und Ausdauer in ihrem Tun und rufe:

Kyrie eleison ...

Für alle, denen die Zeit ihrer Krankheit lang wird, bitte ich um Geduld und um ihr Ja zu dem, was ist.

Für alle, die hier im Haus ihr Leben vollenden, bitte ich um einen sanften Tod und um deine offenen Arme.

Für alle, die trauern bitte ich um deinen Trost und um die Bereitschaft zum Loslassen.

Für alle, die nach ihrer Genesung nach Hause gehen können, bitte ich um ein dankbares Herz und um eine hoffnungsvolle Zukunft und rufe:

Kyrie eleison ...

In der Stille bringen wir vor dich, was persönlich uns bewegt:
----- Stille -----

Gott, ich danke dir, dass ich mit dem, was mich bewegt, zu dir kommen kann.

In Jesu Worten verbinde ich mich mit allen, die sich dir aufturn und zu dir beten:

Vaterunser

Segen

Bläsermusik: Canzon II von Andrea Gabrieli (1510 - 1586)

